



MUT STATT ANGST.

ZEITENWENDE FÜR DIE SOZIALDEMOKRATISCHE KLIMAPOLITIK.

Eingereicht von: SPD-Klimaforum

Die Nachrichten über die Klimakrise überschlagen sich: Trockenheit und Dürre in ganz Europa und China, Wasserrationierungen, über 1.700 Tote in Spanien und Portugal allein aufgrund der Hitzewelle im Juli. Waldbrände mitten in Deutschland, Überschwemmungen und Trockenheit in Australien, Hungersnöte in Ostafrika, Gletscherabbruch in den Dolomiten – und gerade erst die Energiekrise wegen Wassermangels und die Flutkatastrophe in Pakistan.

Doch das ist nicht alles. Unsere Lebensweise hat dazu geführt, dass bereits in fast allen Bereichen die „planetaren Grenzen“ überschritten sind: Plastikflut, Chemikalienverschmutzung, Süßwasserverbrauch. Die Erde kann der Belastung durch uns Menschen nicht mehr standhalten. Am dramatischsten ist jedoch der Rückgang der Biodiversität. Der Verlust von Arten und Artenvielfalt erinnert an den Untergang der Dinosaurier. Die Wissenschaft spricht wegen der rasanten Geschwindigkeit inzwischen vom „6. Artensterben“.

„Wir begehen gerade kollektiven Suizid“, sagt der UN-Generalsekretär.

Klar muss sein: Die Klima- und Biodiversitätskrise ist nicht eine Krise unter vielen. Sie ist zusammen mit der atomaren Bedrohung die Krise. Die Klimakatastrophe ist eine Menschenkatastrophe. Unser gesamter Wohlstand ist in Gefahr. Neben den bereits erwähnten ökologischen Krisen kommen weitere multiple Krisen hinzu, Kriege in Europa, in Syrien, Jemen und anderen Orten in der Welt, Hunger, Armut, Entrechtung, Gewalt gegen Frauen und Kinder, Bedrohung der Demokratie von rechts u.v.m. Für viele lösen diese Nachrichten vor allem eines aus: Angst. Angst vor den Auswirkungen der Krisen auf das eigene Leben. Angst vor den Veränderungen, dem Verlust von Wohlstand, Arbeitsplätzen, gewohnten Freiheiten und Rechten, aber auch Angst vor sozialen Konflikten. Wichtig ist, dass wir diese Angst wahrnehmen. Denn unsere Gefühle sind unsere Stärke. Lasst uns aus der Angst ins Handeln kommen, mit Mut und Zuversicht.

Rolle und Verantwortung der SPD

Die SPD muss Zukunft gestalten wollen. „Gestalten wollen“ heißt, Lösungen zu benennen und den Mut zum Austragen der Konflikte zu haben, die notwendigerweise kommen werden. Die SPD ist die Partei, die die beiden zentralen Herausforderungen des notwendigen Strukturwandels, Klimaneutralität und soziale Gerechtigkeit, zusammenhalten und umsetzen kann und muss. Soziale Gerechtigkeit heißt zweierlei: Den Erhalt einer guten ökonomischen Lebensgrundlage für alle und Teilhabe-, Belastungs- und Finanzierungsgerechtigkeit.



Die SPD ist die Partei, in der das Gefühl für soziale Gerechtigkeit lebt. Daher kann eine effektive, soziale Klimapolitik nur mit der SPD gelingen. Und die SPD muss sich dieser Verantwortung für die heutige und für die zukünftigen Generationen stellen. Mit Mut voran, Lösungen erarbeiten, Konflikte angehen und aushalten, Zukunft gestalten – im Interesse von uns selbst, der Menschen in Deutschland und weltweit.

Wie kann die Zukunft aussehen?

Zukunft – das ist die Vision vom guten Leben. Von einer Welt, in der das Leben auf diesem Planeten zum Wohl von Mensch und Natur stattfindet. Das ist die Sehnsucht nach einer Welt, in der Leben und Zerstören nicht mehr Hand in Hand gehen. In der Erzählung, wie ein gutes Leben aussieht, gehören Solidarität, Gerechtigkeit und Nachhaltigkeit unbedingt dazu. Dafür möchten wir eine Diskussion anstoßen mit dem Fokus auf ein attraktives, erreichbares Ziel. Es geht um einen tiefgreifenden Zukunftsentwurf, der die Fragen beantwortet:

- Wer wollen wir (gewesen) sein?
- In welcher Welt wollen wir leben?

„Wenn wir lebend aus diesen Problemen herauskommen wollen, die wir geschaffen haben, brauchen wir eine moralische Revolution mit tieferem Bewusstsein, neuem Denken und vor allem Handeln“, fordern Franz Alt und Ernst Ulrich von Weizsäcker schon seit vielen Jahren. Die SPD hat bislang die sozial-ökologischen vor allem als technisch-ökonomische Herausforderungen gesehen. Wir brauchen aber viel mehr bei der Lösung der Krisen. Wir brauchen einen kulturellen Wertewandel, der unser Bild vom Menschen und unser Gesellschafts- und Wirtschaftsmodell neu beschreibt: Weg von einem System, das Egoismus und Zerstörung belohnt. Hin zu einer Gesellschaft, in der Menschen sich überhaupt ökologisch verhalten können, in der Menschen in Einklang mit ihrer Umwelt leben wollen, weil sie erkannt haben, dass ihr eigenes Wohl vom respektvollen Umgang mit den natürlichen Grundlagen abhängt. Wir brauchen neue Verteilungsgerechtigkeit angesichts knapper werdender Ressourcen, mehr Gemeinsinn und Zusammenhalt im Angesicht der Krise. Letztlich ist es wissenschaftlich belegt: Menschen wollen kooperieren, sie sind solidarisch und fürsorglich. Was für eine Steilvorlage für die SPD!

Wie gehen wir dabei vor?

Das Wichtigste ist: Die sozial-ökologische Transformation muss als Chance begriffen werden. Wir können und wir wollen diesen Wandel nutzen, um ein solidarisches Zukunftsbild in einer freiheitlichen, sozial gerechten und demokratischen Gesellschaft im Einklang mit unseren Lebensgrundlagen und zum Wohle der Menschen zu schaffen. Dabei ändern wir die Art, wie wir Wohlstand betrachten. „Planetenzerstörung darf nicht mehr Wachstum heißen. Reine Geldvermehrung nicht länger Wertschöpfung. Grenzen des Wachstums sollten Überwindung der ökologischen und sozialen Schadschöpfung heißen“, fordert Prof. Dr. Maja Göpel. Wir begreifen Klimaschutz und Klimaanpassung als viel mehr als die Reduktion von



Treibhausgasen und eine Vielzahl von Schutzmaßnahmen. Wir sehen hierbei vor allem auch die Chance für eine inklusive und gerechte Gesellschaft, die das Wohl, die Gesundheit und die Teilhabe von Menschen in den Mittelpunkt rückt. Wir entwickeln Städte und den ländlichen Raum als inklusive, solidarische Orte mit mehr Raum für gemeinsames Leben und Begegnung. Wir betreiben ökonomische Standortentwicklung, indem wir innovatives, partizipatives, nachhaltiges Wirtschaften fördern und damit kreative junge Menschen anziehen. Und wir betrachten die Erde als das, was sie ist: Eine Einheit, in der nicht Teile auf Kosten anderer leben können.

Und wir gehen auch die Frage der höchst unterschiedlichen Wohlstandsverteilung und der Verantwortung für CO₂-Emissionen an. Wenige Superreiche verursachen weltweit rund die Hälfte der CO₂-Emissionen, ergänzt von einigen weltweit agierenden Firmennetzen. Auch die obere Mittelschicht der Industriestaaten hat einen deutlich höheren Klimafußabdruck als Menschen mit niedrigen und geringen Einkommen, vor allem im globalen Süden. Wer mehr Verantwortung an den Ursachen der Klimakrise hat, aber auch über die (finanziellen) Möglichkeiten verfügt, mehr Verantwortung bei deren Lösung zu übernehmen, soll auch überproportional zur Krisenbekämpfung beitragen. Dies führt zu mehr Gerechtigkeit, beim Klima und auch auf sozialer Ebene. Gerechtigkeit ist entscheidend für erfolgreiche Klimapolitik. All das schaffen wir nur gemeinsam: Gesellschaft, Wirtschaft, Wissenschaft, Verwaltung. Deshalb bilden wir eine „Allianz der Willigen“, die sich am progressiven Umbau beteiligen.

Was hindert uns daran und wie überwinden wir das?

Es gibt viele Beharrungsmechanismen wie etwa:

- Egoismen, Partikularinteressen und Gier
- Beschönigung von Wohlstandsunterschieden als „leistungsgerecht“
- Glaubenssätze zu Wirtschaftswachstum (Friedman etc.)
- Gewohnheit, Bequemlichkeit und der Widerwille, den Lebensstandard abzusenken
- Logiken des politischen Apparats und Funktionsweise der Medien: Kurze Wahlperioden, Ökonomisierung von Informationen, Personalisierung von Nachrichten

„In der Klimakrise wird sogar ein globaler Bystander-Effekt sichtbar (Mills, 2020): Regierungen und Meinungsführer:innen nehmen keine umweltschützende Vorbildfunktion ein, die von Bürger:innen nachgemacht werden könnte. Sie machen nichts oder viel zu wenig. Dem tun es viele Menschen gleich. Genauso wie einzelne Bürger:innen zeigt sich „die gesellschaftliche Führung“ oftmals überfordert, ist unrealistisch optimistisch und unterschätzt die Risiken.“ (von Bronswijk, Komm und Zobel).



Wir werden diese Mechanismen nur dadurch überwinden, dass wir als Partei, und zwar alle, Mitglieder wie Führungskräfte, konzeptionell und persönlich überzeugend vorangehen.

Warum sollten wir als SPD das (trotzdem) tun?

Ja, warum, sollte sich die SPD nach vorn wagen, sich in den kalten Wind stellen, sich von lieb gewordenen Überzeugungen im Sinne eines „moderaten“, „vernünftigen“, „konsensualen“ Vorgehens lösen, eine neue, sozial-ökologisch gerechte Vision, die über die gegenwärtige Wachstumsgesellschaft hinausgeht, entwerfen und diese überzeugt, konsequent und mit Haltung vertreten?

- Weil es solidarisch, verantwortlich und moralisch ist,
- Weil es ehrlich, glaubwürdig und gerecht ist und
- Weil es überlebensnotwendig ist.

Die SPD steht in der besonderen Verantwortung, die richtigen Antworten auf die gegenwärtigen Krisen zu finden, denn die Klima- und die Biodiversitätskrise verursachen die größte soziale Ungerechtigkeit, mit der wir in Deutschland und in der Welt konfrontiert sind.

Die SPD wird gebraucht. Wir müssen unserer Verantwortung gerecht werden. Mit Mut und Zuversicht. Es ist Zeit für eine Zeitenwende hin zu einer im besten Sinne des Wortes sozial-demokratischen Klimapolitik.